

GENOZID NACH DEM GENOZID

Tamer Cilingir

Sehr geehrte Damen und Herren,

Geschichte ist nicht nur das, was geschehen ist.

Geschichte ist auch das, was verschwiegen wurde, was verdrängt wurde und was man uns beigebracht hat zu vergessen.

Es gibt Verbrechen, die nicht mit dem Tod enden.

Es gibt Verbrechen, die weiterleben – in Erinnerungen, in Schweigen, in gebrochenen Identitäten.

Heute spreche ich nicht nur über einen Genozid.

Ich spreche über das, was danach geschah.

Über den Genozid nach dem Genozid.

Pontos war über Jahrtausende hinweg ein Raum des Lebens, der Vielfalt und der Kultur.

Menschen lebten dort mit Sprache, mit Traditionen und mit einer tiefen Verbindung zu ihrer Geschichte.

Doch zwischen 1914 und 1923 wurde dieses Leben systematisch zerstört.

Deportationen. Massaker. Vertreibungen.

Ein ganzes Volk wurde entwurzelt.

Aber das war nicht das Ende.

Was danach begann, war subtiler – aber nicht weniger zerstörerisch.

Die Zerstörung der Identität.

Menschen wurden gezwungen, ihre Religion zu ändern.

Kinder wurden ihren Familien entrissen.

Frauen wurden zur Ehe gezwungen.

Das war keine Entscheidung.

Das war Überleben.

Namen wurden verändert.

Sprachen verstummten.

Erinnerungen wurden unterdrückt.

Doch etwas blieb.

Die Identität verschwand nicht.

Sie lebte weiter – im Verborgenen.

In Geschichten, die geflüstert wurden.

In Erinnerungen, die nie ganz verschwanden.

Heute beginnt diese Erinnerung zurückzukehren.

Menschen fragen:

Wer waren wir?

Woher kommen wir?

Und nun möchte ich Ihnen eine Geschichte erzählen.

Anfang der 1920er Jahre lebte eine Familie in Maçka.

Ein Vater, eine Mutter und ein Kind: Eleni.

1923 wurde ihr Leben zerstört.

Sie wurden gezwungen zu gehen.

Auf dem Weg wurde Eleni entführt.

Ihr Vater suchte sie monatelang.

Dann hörte er:

„Sie ist tot.“

Aber sie lebte.

Sie wurde gezwungen zu heiraten.

Sie wurde Muslimin.

Ihr neuer Name war Emine.

Sie bekam Kinder.

Sie lebte weiter.

Aber ihre Vergangenheit verschwand nie.

Am Ende ihres Lebens sprach sie wieder in ihrer alten Sprache.

Die Identität hatte überlebt.

Jahrzehnte später wurde die Wahrheit entdeckt.

Zwei Schwestern.

Ein Leben getrennt.

Nie gesehen.

Nie gesprochen.

Erst nach ihrem Tod vereint.

Durch eine Handvoll Erde.

Diese Geschichte ist kein Einzelfall.

Sie steht für tausende Leben.

Für tausende Identitäten, die verändert wurden.

Man kann Menschen vertreiben.

Man kann ihre Namen ändern.

Man kann ihre Religion ändern.

Aber...

Man kann ihre Identität nicht auslöschen.

Und genau deshalb erinnern wir uns.

Und genau deshalb sprechen wir heute.

Und genau deshalb wird diese Geschichte weiterleben.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Geschichte ist nicht nur das, was geschehen ist.

Geschichte ist auch das, was verschwiegen wurde, was verdrängt wurde und was man uns beigebracht hat zu vergessen.

Es gibt Verbrechen, die nicht mit dem Tod enden.

Es gibt Verbrechen, die weiterleben – in Erinnerungen, in Schweigen, in gebrochenen Identitäten.

Heute spreche ich nicht nur über einen Genozid.

Ich spreche über das, was danach geschah.

Über den Genozid nach dem Genozid.

Pontos war über Jahrtausende hinweg ein Raum des Lebens, der Vielfalt und der Kultur.

Menschen lebten dort mit Sprache, mit Traditionen und mit einer tiefen Verbindung zu ihrer Geschichte.

Doch zwischen 1914 und 1923 wurde dieses Leben systematisch zerstört.

Deportationen. Massaker. Vertreibungen.

Ein ganzes Volk wurde entwurzelt.

Aber das war nicht das Ende.

Was danach begann, war subtiler – aber nicht weniger zerstörerisch.

Die Zerstörung der Identität.

Menschen wurden gezwungen, ihre Religion zu ändern.

Kinder wurden ihren Familien entrissen.

Frauen wurden zur Ehe gezwungen.

Das war keine Entscheidung.

Das war Überleben.

Namen wurden verändert.

Sprachen verstummten.

Erinnerungen wurden unterdrückt.

Doch etwas blieb.

Die Identität verschwand nicht.

Sie lebte weiter – im Verborgenen.

In Geschichten, die geflüstert wurden.

In Erinnerungen, die nie ganz verschwanden.

Heute beginnt diese Erinnerung zurückzukehren.

Menschen fragen:

Wer waren wir?

Woher kommen wir?

Und nun möchte ich Ihnen eine Geschichte erzählen.

Anfang der 1920er Jahre lebte eine Familie in Maçka.

Ein Vater, eine Mutter und ein Kind: Eleni.

1923 wurde ihr Leben zerstört.

Sie wurden gezwungen zu gehen.

Auf dem Weg wurde Eleni entführt.

Ihr Vater suchte sie monatelang.

Dann hörte er:

„Sie ist tot.“

Aber sie lebte.

Sie wurde gezwungen zu heiraten.

Sie wurde Muslimin.

Ihr neuer Name war Emine.

Sie bekam Kinder.

Sie lebte weiter.

Aber ihre Vergangenheit verschwand nie.

Am Ende ihres Lebens sprach sie wieder in ihrer alten Sprache.

Die Identität hatte überlebt.

Jahrzehnte später wurde die Wahrheit entdeckt.

Zwei Schwestern.

Ein Leben getrennt.

Nie gesehen.

Nie gesprochen.

Erst nach ihrem Tod vereint.

Durch eine Handvoll Erde.

Diese Geschichte ist kein Einzelfall.

Sie steht für tausende Leben.

Für tausende Identitäten, die verändert wurden.

Man kann Menschen vertreiben.

Man kann ihre Namen ändern.

Man kann ihre Religion ändern.

Aber...

Man kann ihre Identität nicht auslöschen.

Und genau deshalb erinnern wir uns.

Und genau deshalb sprechen wir heute.

Und genau deshalb wird diese Geschichte weiterleben.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Geschichte ist nicht nur das, was geschehen ist.

Geschichte ist auch das, was verschwiegen wurde, was verdrängt wurde und was man uns beigebracht hat zu vergessen.

Es gibt Verbrechen, die nicht mit dem Tod enden.

Es gibt Verbrechen, die weiterleben – in Erinnerungen, in Schweigen, in gebrochenen Identitäten.

Heute spreche ich nicht nur über einen Genozid.

Ich spreche über das, was danach geschah.

Über den Genozid nach dem Genozid.

Pontos war über Jahrtausende hinweg ein Raum des Lebens, der Vielfalt und der Kultur.

Menschen lebten dort mit Sprache, mit Traditionen und mit einer tiefen Verbindung zu ihrer Geschichte.

Doch zwischen 1914 und 1923 wurde dieses Leben systematisch zerstört.

Deportationen. Massaker. Vertreibungen.

Ein ganzes Volk wurde entwurzelt.

Aber das war nicht das Ende.

Was danach begann, war subtiler – aber nicht weniger zerstörerisch.

Die Zerstörung der Identität.

Menschen wurden gezwungen, ihre Religion zu ändern.

Kinder wurden ihren Familien entrissen.

Frauen wurden zur Ehe gezwungen.

Das war keine Entscheidung.

Das war Überleben.

Namen wurden verändert.

Sprachen verstummten.

Erinnerungen wurden unterdrückt.

Doch etwas blieb.

Die Identität verschwand nicht.

Sie lebte weiter – im Verborgenen.

In Geschichten, die geflüstert wurden.

In Erinnerungen, die nie ganz verschwanden.

Heute beginnt diese Erinnerung zurückzukehren.

Menschen fragen:

Wer waren wir?

Woher kommen wir?

Und nun möchte ich Ihnen eine Geschichte erzählen.

Anfang der 1920er Jahre lebte eine Familie in Maçka.

Ein Vater, eine Mutter und ein Kind: Eleni.

1923 wurde ihr Leben zerstört.

Sie wurden gezwungen zu gehen.

Auf dem Weg wurde Eleni entführt.

Ihr Vater suchte sie monatelang.

Dann hörte er:

„Sie ist tot.“

Aber sie lebte.

Sie wurde gezwungen zu heiraten.

Sie wurde Muslimin.

Ihr neuer Name war Emine.

Sie bekam Kinder.

Sie lebte weiter.

Aber ihre Vergangenheit verschwand nie.

Am Ende ihres Lebens sprach sie wieder in ihrer alten Sprache.

Die Identität hatte überlebt.

Jahrzehnte später wurde die Wahrheit entdeckt.

Zwei Schwestern.

Ein Leben getrennt.

Nie gesehen.

Nie gesprochen.

Erst nach ihrem Tod vereint.

Durch eine Handvoll Erde.

Diese Geschichte ist kein Einzelfall.

Sie steht für tausende Leben.

Für tausende Identitäten, die verändert wurden.

Man kann Menschen vertreiben.

Man kann ihre Namen ändern.

Man kann ihre Religion ändern.

Aber...

Man kann ihre Identität nicht auslöschen.

Und genau deshalb erinnern wir uns.

Und genau deshalb sprechen wir heute.

Und genau deshalb wird diese Geschichte weiterleben.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Geschichte ist nicht nur das, was geschehen ist.

Geschichte ist auch das, was verschwiegen wurde, was verdrängt wurde und was man uns beigebracht hat zu vergessen.

Es gibt Verbrechen, die nicht mit dem Tod enden.

Es gibt Verbrechen, die weiterleben – in Erinnerungen, in Schweigen, in gebrochenen Identitäten.

Heute spreche ich nicht nur über einen Genozid.

Ich spreche über das, was danach geschah.

Über den Genozid nach dem Genozid.

Pontos war über Jahrtausende hinweg ein Raum des Lebens, der Vielfalt und der Kultur.

Menschen lebten dort mit Sprache, mit Traditionen und mit einer tiefen Verbindung zu ihrer Geschichte.

Doch zwischen 1914 und 1923 wurde dieses Leben systematisch zerstört.

Deportationen. Massaker. Vertreibungen.

Ein ganzes Volk wurde entwurzelt.

Aber das war nicht das Ende.

Was danach begann, war subtiler – aber nicht weniger zerstörerisch.

Die Zerstörung der Identität.

Menschen wurden gezwungen, ihre Religion zu ändern.

Kinder wurden ihren Familien entrissen.

Frauen wurden zur Ehe gezwungen.

Das war keine Entscheidung.

Das war Überleben.

Namen wurden verändert.

Sprachen verstummten.

Erinnerungen wurden unterdrückt.

Doch etwas blieb.

Die Identität verschwand nicht.

Sie lebte weiter – im Verborgenen.

In Geschichten, die geflüstert wurden.

In Erinnerungen, die nie ganz verschwanden.

Heute beginnt diese Erinnerung zurückzukehren.

Menschen fragen:

Wer waren wir?

Woher kommen wir?

Und nun möchte ich Ihnen eine Geschichte erzählen.

Anfang der 1920er Jahre lebte eine Familie in Maçka.

Ein Vater, eine Mutter und ein Kind: Eleni.

1923 wurde ihr Leben zerstört.

Sie wurden gezwungen zu gehen.

Auf dem Weg wurde Eleni entführt.

Ihr Vater suchte sie monatelang.

Dann hörte er:

„Sie ist tot.“

Aber sie lebte.

Sie wurde gezwungen zu heiraten.

Sie wurde Muslimin.

Ihr neuer Name war Emine.

Sie bekam Kinder.

Sie lebte weiter.

Aber ihre Vergangenheit verschwand nie.

Am Ende ihres Lebens sprach sie wieder in ihrer alten Sprache.

Die Identität hatte überlebt.

Jahrzehnte später wurde die Wahrheit entdeckt.

Zwei Schwestern.

Ein Leben getrennt.

Nie gesehen.

Nie gesprochen.

Erst nach ihrem Tod vereint.

Durch eine Handvoll Erde.

Diese Geschichte ist kein Einzelfall.

Sie steht für tausende Leben.

Für tausende Identitäten, die verändert wurden.

Man kann Menschen vertreiben.

Man kann ihre Namen ändern.

Man kann ihre Religion ändern.

Aber...

Man kann ihre Identität nicht auslöschen.

Und genau deshalb erinnern wir uns.

Und genau deshalb sprechen wir heute.

Und genau deshalb wird diese Geschichte weiterleben.